

→ RATGEBER



„Veränderung ist **eine Chance**“, findet Annegret Moennig. RP-ARCHIV: A.M.

Wechseljahre als Herausforderung

Das krisenhafte Erleben in den Wechseljahren lässt sich auf einer psychischen Ebene so verstehen, dass es zu einer Aktualisierung bisher unbewältigter Beziehungskonflikte kommen kann. Die Zeit nach der letzten Regel, die Menopause, lässt sich verstehen als Verlust der Fruchtbarkeit, aber auch Einbuße von sexueller Attraktivität, Verselbständigung der Kinder, Krankheit und Tod der Eltern, Zeit der Neuordnung der Partnerschaft, aber auch Neuordnung beruflicher Ziele.

Insgesamt kann diese Situation bei der Frau eine Selbstwertkrise bewirken, die verstärkt wird durch Rollenklischees und Werthaltungen, die einen Aufbruch im Sinne eines Neubeginns und einer Umorganisation der Identität notwendig macht, damit auf einem neuen und reiferen Niveau eine Sinnhaftigkeit des Lebens gefunden werden kann.

Wenn dies nicht gelingt, kommt es in der Folge zu einer psychosomatischen oder psychiatrischen Erkrankung, häufig eine depressive Störung. In der Psychotherapie geht es häufig darum, die Identitätskrise bei fehlenden kulturtypischen Bewältigungsangeboten zu bearbeiten, aber auch eine Fehlpassung im Sinne von Festhalten an früheren Lebensphasen zu verhindern. So gilt es auch, weitere Fehlpassungen im Sinne von Missbrauch von Alkohol oder anderen Drogen, anderweitig ungesunde Lebensweisen zu verändern, damit es nicht zur Resignation und damit auch zur Chronifizierung der Problematik kommt.

Im positiven Fall gelingt es, Stärken, Ressourcen und Potenziale der Patientin ausfindig zu machen und angemessen im neuen Lebensabschnitt zu integrieren und zu reaktivieren, so dass es der entsprechenden Patientin möglich wird, sich für ganz neue Lebensbereiche sowohl in persönlicher als auch in beruflicher Hinsicht zu öffnen und lebendig und aktiv an diesen teilzunehmen.

Häufig sind es gerade diese Frauen, die dann sagen: „Wenn mir einer vor zwei Jahren gesagt hätte, dass ich noch so viel verändern kann, hätte ich ihm das nie geglaubt.“

DR. MED. ANNEGRET MOENNIG
Psychiaterin und Psychoanalytikerin

THEMA KNEIPEN FÜR ÜFÜFÜS

Szenekneipe, Erlebnissgastronomie, Traditionslokal: Irgendwie sind sie das alle, die Lokale, in denen die Über-55-Jährigen sich wie zu Hause fühlen. Manche Gäste suchen Trost, andere gute Stimmung, wieder andere wollen Musik. Wir zeigen drei Beispiele für drei Welten in der City.

Im Reich von Gitti und Christa

VON OTMAR SPROTHEN

Das Zentrum des Schankraums mit seiner dunklen Holzbalkendecke nimmt die sehr geräumige Rechteck-Theke ein, die ihr warmes Licht von einer Reihe weißer Schiffslaterne erhält. Dies ist das Reich von Wirtin Christa Beyer und ihrer Kollegin Gitti, die das „Krefeld 600“ schon seit 35 Jahren durch alle Stürme hindurch gesteuert haben. Dieser Teil der St.-Anton-Straße hieß früher im Volksmund Rhenania-Allee, benannt nach dem Bier der damaligen Rhenania-Brauerei an der Obergath. Hier reihte sich Gaststätte an Gaststätte und der massenhafte Andrang Krefelder Nachtschwärmer ließ die Nacht zum Tage werden.

Mittlerweile ist es ruhiger geworden. Viele Gaststätten schlossen oder zogen in andere Stadtteile um. Das „Krefeld 600“ hat das Kneipensterben an der Rhenania-Allee überlebt.

Deutsche Oldies

An diesem frühen Freitagabend ist die Theke gut besetzt. Männliche und auch einige weibliche Gäste aller Altersgruppen belegen die Plätze am Tresen. In einer Nische sitzen sechs Jugendliche, die ihre unvermeidlichen Baseballkappen auch in der Kneipe aufbehalten. Im Hintergrund spielen drei Männer Karten. In der rauchgeschwängerten Luft vermischen sich die Stimmen der Gäste mit den unaufhörlich laufenden deutschen Oldies. An der hinteren Wand verkündet die Aufschrift „Knobelgasse“, dass hier der Würfelbecher kreisen darf.

Anton Falkenstein (49) bezeichnet sich nicht als Stammgast, ist aber öfter hier: „Wenn ich Frust habe, kann ich ihn hier gut bewältigen. Es ist gemütlich hier. Die Christa und die Gitti sind aufrichtig und können gut zuhören. Sogar am Heiligabend ist die Kneipe geöffnet.“ Ein besonderes Konzept, nach dem sie ihre Gaststätte führe, habe



Sie ist **das Herz und die Seele** im „Krefeld 600“: Bei **Gitti** können Stammgäste auch mal von ihren Sorgen erzählen. Seit 35 Jahren betreibt sie gemeinsam mit Christa Beyer das Lokal an der St.-Anton-Straße. RP-FOTO: ULLI DACKWEILER

sie nicht, meint die Wirtin: „Eine Wirtin muss freundlich und großzügig sein. Man muss zuhören können und dabei verschwiegen sein.“ Das schätzen die Gäste, die ihr manche sehr privaten Dinge anvertrauen. Die Wirtin als Seelenkämpferin. Und natürlich darf der Preis für ein Bier nicht zu hoch sein. Die Leute hätten ja alle nicht mehr so viel in der Tasche. Christa Beyer hat immer noch Spaß an ihrem Beruf, der ihr kaum Möglichkeiten lässt,

INFO

Gaststätten

Krefeld 600 Exklusiv-Gaststätte
St.-Anton-Str. 27, 47798 Krefeld.

Stadtschänke Lohstraße 118,
47798 Krefeld, Tel. 0172 2183845.

Gleumes-Brauerei-Ausschank
Sternstraße 12 - 14, 47798 Krefeld

einmal richtig auszuspannen. Hans-Joachim Timm (60) ist vor fünf Jahren aus Berlin nach Krefeld gezogen. Er kommt wegen der Atmosphäre: „Letzte Woche kam so eine drogensüchtige Frau von der Platte am Theaterplatz herein und bat darum, die Toilette aufsuchen zu dürfen. Christa hat es ihr erlaubt. Die meisten halten doch diese Menschen auf Abstand. Das sind schon besondere Frauen, die Christa und die Gitti.“

→ NEBENBEI

Abgesang aufs Rentnergedeck

Der Zusammenbruch der alten Institutionen und der erzwungene Neubeginn nach der Nazikatastrophe hat die Deutschen zu unsicheren Wesen gemacht. Ihr Patriotismus ist wacklig, die Liebe zu ihrer Sprache nicht sehr ausgeprägt. Der moderne Deutsche möchte eigentlich gar nicht deutsch sein, vor allem nicht in der volkstümlichen Variante.

Da sich das Deutsche nicht bewährt hat, ist der Deutsche neugierig auf das Fremde. Mit großem Vergnügen geht er zum Italiener, Griechen, Spanier, Türken, Vietnamesen, Libanesen, Afrikaner... Aber geht der Krefelder auch noch „zum Deutschen“?

Was aber ist deutscher als eine deutsche Kneipe? Sicher sind die Zeiten jener verräucherten männlichen Treffpunkte vorbei, in denen jeder geduzt wird. In denen Rentner bei einem preiswerten „Rentnergedeck“, bestehend aus einem Bier und einem Klaren, ihren Frühschoppen abhalten und der Wirt auf Wunsch einen Bierwärmer ins Glas hängt. Passé sind die Jahre, in denen Ständer mit der Aufschrift „Stammtisch“ auch bei Überfüllung gnadenlos den Tisch freihält und wo der Wirt in Ermangelung einer Weinkarte unter der Theke nach der offenen Flasche „Mosel Spezial“ greift. Wo der Wirt von jedem alles weiß, aber nichts sagt. Und vorbei auch die Sonntage, an denen Väter nach dem Frühstück aufricht, um seine Wochenendfreunde beim Frühschoppen zu treffen.

Aber zum Glück gibt es noch die Wirtsleute mit Herz und offenem Ohr - und gutem Musikangebot.

OTMAR SPROTHEN

Zum Frühschoppen gehört mehr Jazz als Bier



(os) Ioannis Strigkos beherrscht seine Bühne, die „Stadtschänke“ an der Lohstraße. Der hochgewachsene temperamentvolle Grieche, den seine Gäste Janni nennen, bringt so

Ein Grieche weiß, was deutsche Frauen wollen

